Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 81 (1994)
Heft: 5: Jugendarbeitslosigkeit

Buchbesprechung: Bücher
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für Sie gelesen

Bücher

Erziehung gegen Gewalt

Struck Peter, **Erziehung gegen Gewalt.** Ein Buch gegen die Spirale von Aggression und Hass, 234 S., Luchterhand Verlag, Neuwied 1994, Fr. 20.–.
Papesch Willibald, **Wenn Kinder zu(rück)schlagen.** Vom Kreislauf der Gewalt in Familie, Schule und Gesellschaft, 174 S., Konkordia Verlag, Bühl 1993, Fr. 24.–.

Seit die Gewalt in Familie, Schule und Gesellschaft als soziales und pädagogisches Problem wahrgenommen wird, steigt die Zahl der spezifischen Publikationen sprunghaft an. Man möchte unterstellen, die Kontroverse um den sensiblen Bereich werde im Bereich des geschriebenen Worts, in Büchern, vorurteilsfreier geführt als etwa von den sensationslüsternen elektronischen Medien. Dies scheint nur bedingt so zu sein. Jedenfalls vermögen zwei kürzlich erschienene Bände diesen Eindruck nicht zu widerlegen.

Peter Struck schildert auf rund drei Vierteln (vierzig Abschnitte) seines Werks «gegen die Spirale von Aggression und Gewalt», in welchen Formen Gewalt auftritt, welche Ursachen ihr Auftreten hat, wie sie sich äussert, was dies bewirkt und wie darüber berichtet wird. Struck bemüht sich um Vollständigkeit: Kaum eine Facette des menschlichen Lebens wird nicht auf das Merkmal Gewalt hin studiert. Zwar wird der Fächer thematisch weit gespannt. Doch Struck gelingt es nicht, die Fakten angemessen zu präsentieren, weil häufig entsprechendes Zahlenmaterial fehlt, so dass der Autor unbelegte Ansichten für allgemeingültige Aussagen ausgibt. Wer allerdings im Hauptteil des Buches eine differenzierte Aufschlüsselung der *Erscheinungsweisen von Gewalt* in Familie, Schule und Gesellschaft erwartet, wird nicht enttäuscht.

Die zehn Schlusskapitel streichen Strucks Meinung, wie der Spirale von Gewalt und Hass entgegenzutreten sei, heraus. Zunächst entwickelt er soziale Erziehungs- und Lernziele gegen Gewalt und diskutiert schliesslich schulische Strategien. Im Mittelpunkt steht eine sozialpädagogische Schule, präventionspädagogisch akzentuiert, welche unter Einsatz lernzentrierter Arbeits- und Unterrichtsformen ihre eigene strukturelle Gewaltanwendung zunächst verringert. Soll neben Unterricht auch Erziehung möglich sein, muss die Lehrkraft sozialpädagogisch und didaktisch anders ausgebildet werden.

Bei der Lektüre dieser Abschnitte fällt die Absenz einer grundsätzlichen Argumentation über den Zusammenhang von Lernen und Bildung, Unterricht und Erziehung auf. Struck neigt dazu, der Schule (einmal mehr) die seitens der Gesellschaft ungelöst gebliebenen sozialen Probleme zur Behebung zuzuschieben. Zwar wird in einer Nebenbemerkung erwähnt, dass diese Aufgabe die Institution überfordern dürfte. Andererseits mangelt Strucks Denkansatz die differenzierte Sicht einer zentralen Frage, die allgemeinpädagogisch, nicht aber ausschliesslich sozialpädagogisch gestellt werden darf.

Das selbe Thema untersucht *Willibald Papesch,* wenn er dem «Kreislauf der Gewalt in Familie, Schule und Gesellschaft» nachgeht. Papesch gewichtet jedoch anders als Struck: Die erste Hälfte seiner Studie ist der Wirklichkeit, der Wahrnehmung und dem Kreislauf der Gewalt gewidmet. Die zweite schildert den Umgang mit Gewalt in Bezug auf Erziehungsstile, Schule und Unterricht sowie Lehrerinnen, Lehrer und Eltern. Ein Abschnitt diskutiert die Bedingungen für eine Klimaverbesserung in Schule und Familie. Die hier zur Debatte gestellten Konzepte sind praxisnah erklärt und bieten Lehrkräften die Möglichkeit, in ihrer Arbeit gegen die Gewalt praxisnah einzuhaken. Im Anhang finden sich unterrichtliche Hinweise zum Umgang mit Gewalt in Schulklassen (Klassenfahrt, Klassenkonferenz, Elternabend). Papesch bietet zahlreiche Fallgeschichten und Beispiele, führt Zahlenmaterial an und bemüht sich um eine differenzierte Sicht, wenn es um die Charakteristik der gesellschaftlichen Ursachen gewalttätigen Verhaltens geht. Allerdings wirkt sein Stil weitschweifig, leicht verallgemeinernd und einer diskursiven sowohl-als-auch-Position verpflichtet, was die verabreichten Ratschläge unbestimmt schillern lässt. Was die Schule angeht, steuert der Autor einen Gedanken bei, den Lehrkräfte aufnehmen sollten, wollen sie ein gewaltfreieres Arbeiten mit Kindern fördern: Schule muss Papesch zufolge ein *befriedeter Ort des Übergangs sein* (S. 89), sie muss sich neu definieren als ein Ort, an dem Spiel noch möglich ist, Arbeit jedoch bereits gegenwärtig. Dies setzt verändertes Lehrerverhalten und eine neu zu diskutierende institutionelle Verankerung von Schule voraus.

Hans-Ulrich Grunder

Erziehen im Wohlstand

Ulrike Zöllner, **Die Kinder vom Zürichberg.** Was der Wohlstand aus unseren Kindern macht. Zürich: Kreuz-Verlag 1994. 179 S., DM 24,80.

Bei dieser Publikation handelt es sich nicht nur um ein offenes und ehrliches Buch, sondern auch um eine mutige, selbstkritische und tapfere Autorin, die es wagt, gegen den Zeitgeist zu schwimmen. Das Werk wird sicher einen breiten Leserkreis finden und zu vielen Diskussionen an-

regen. Die Formulierungen sind prägnant, klar und gut verständlich. Der Text erhält durch die kurzen Einzelfallbeschreibungen Plastizität und zusätzliche Überzeugungskraft. Die Verfasserin verbindet Menschenkenntnis mit einer scharfen Beobachtungsgabe und einer besonderen Sensibilität für besorgniserregende Phänomene unserer heutigen Zeit.

Im Anschluss an die kurze inhaltliche Charakterisierung des Werkes soll punktuell und stichwortartig auf einige zentrale Aussagen eingegangen werden.

Im ersten Teil werden die verschiedenen Aspekte des Lebens in der heutigen Wohlstandsgesellschaft beschrieben (z. B. Leistung und Wachstum – Das dauernde Unterwegssein – Das Mutter- und Vatersein heute – Vom Leben in Fiktionen – Mädchen- und Jungesein heute – Haben und Konsum). Im zweiten Teil setzt sich U. Zöllner mit den Auswirkungen der Wohlstandsgesellschaft auf die Persönlichkeitswerdung der Kinder auseinander. In diesem zentralen Teil des Werkes stehen Stimmungen, Antriebe, Gefühle, die Gemütspflege, das Wertvernehmen und Sinndeuten, das Denken und Verarbeiten im Mittelpunkt. Im abschliessenden dritten Teil werden die wichtigsten Schlussfolgerungen aus den vorangehenden Analysen gezogen und ein Ausblick auf die Familie von morgen gegeben. Es wird nach Antworten auf mehrere Fragen gesucht: Was trägt zur Wohlstandsschädigung bei Kindern bei? Wie wirkt sich das Elternverhalten und die Familienstruktur auf die Kinder aus? Was sagt die Tiefenpsychologie zum Phänomen der Verwahrlosungsstruktur?

Nach dieser kurzen Inhaltsskizze soll in der erforderlichen Kürze auf einige Aussagen des Buches eingegangen werden, die hoffentlich zur eigenen Lektüre herausfordern.

Zunächst wird eingeräumt, dass sich das Buch nur mit der Sphäre des gehobenen Mittelstandes beschäftigt. Es handelt also von den Problemen und Scheinproblemen, die als Luxusneurosen auftreten können, wenn in wirtschaftlicher Saturiertheit keine existentiellen Aufgaben gegeben sind. Damit wird z. B. die Lebensrealität der Alleinerziehenden und einiger anderer Familienkonstellationen ausgeklammert. Bei leistungsorientierten und karrierebewussten Frauen besteht die Tendenz, Erziehung und Betreuung der Kinder mehr und mehr an die Schule abzugeben: Das Kind muss sich den elterlichen Lebensformen anpassen, aber die Grundstrukturen moderner Lebensformen fragen wenig oder kaum nach den psychischen Bedürfnissen der Kinder.

Wir leben in einer Zeit des Wachstums, der Expansion, der Innovation und der permanenten Weiterentwicklung im Sinne der Maximierung und Optimierung. Das Symbol dieses Lebens ist der Pfeil. Innehalten, Rückschau, Gesamtverarbeitung und Wertfindung, Infragestellung, Revision und Neuorientierung sind dagegen kennzeichnend für eine zyklische Lebensgestaltung, die u. a. auch Selbstreflexion und sogar Meditation nicht ausschliesst. Dieses zyklische Prinzip in der Lebensgestaltung wird in unserer vom Zeitpfeil bestimmten Gesellschaft wenig ausgeübt. Das vom Zeitpfeil mitgerissene Wohlstandskind ist zunehmend ein Kind ohne Kindheit. Es wird von Aktion zu Aktion mit- und fortgerissen. Die Hypothek der kaum gelebten inneren Kindheit darf später psychotherapeutisch aufgearbeitet werden.

Die moderne Wohlstandsmutter ist ohne Führerschein und ohne Auto nicht vorstellbar. Sich versteht sich primär als Managerin der eigenen sowie der Termine ihrer Kinder. Sie ist eine vorbildliche Mutter, die der Sauberkeit, der Qualität und der Exklusivität der Kleidung, den guten

COOMBER – Verstärker Lautsprecher mit Kassettengerät

das besondere Gerät für den Schulalltag
- einfach
- praxisgerecht
- speziell
- mobil

Gerne senden wir Ihnen unsere Dokumentation

AV-Geräte Service
Walter E. Sonderegger
Gruebstrasse 17
8706 Meilen
Tel. 01/923 51 57

Modell 2020-2

ETTIMA
HOLZBEARBEITUNGS-MASCHINEN

Ihr Partner für Holzbearbeitungsmaschinen

Ettima AG Inh. H. U. Tanner
Bernstrasse 25
3125 Toffen
Telefon 031 819 56 26

Umgangsformen der Kinder, der peniblen Erledigung aller Aufgaben und der Einhaltung aller Termine auf dem ausgebuchten Terminkalender grosse Aufmerksamkeit schenkt. Sie ist darüber hinaus attraktiv, sehr gepflegt, immer modisch gekleidet und hat selber einen ausgefüllten Terminkalender.

Wohlstandskinder von leistungsorientierten und karrierebewussten Eltern wachsen eigentlich mutter- und vaterlos auf. Leistung, Konsum und Wohlstand sind Orientierungspunkte im Leben der Wohlstandskinder. Konsequenzen des Wohlstands sind Verwöhnung und Frustrationsschwäche. Wohlstandskinder leben immer in Aktion, wollen was Neues, was Interessantes, was Ungewöhnliches erleben und erfahren. Das Alltägliche, das Banale, das Stereotype, das Monotone, das Üben und Vertiefen lehnen sie ab, weil es Durchhaltekraft verlangt.

Wohlstandskinder kennen eigentlich keine echte Freude, dafür suchen sie umso mehr den Spass, d.h. das kleine, positive, aber belanglose Gefühl, das den Gemütsgrund unberührt lässt. Sie wollen immer «cool» bleiben. Spass und Konsumgenuss vereinigen sich zum banalen Vergnügen.

Die Familie ist auch heute noch das Paradigma für die soziale Gruppe und entscheidend für die Sozialerziehung. Die zentrale Frage lautet daher: Was lernt das Wohlstandskind in der leistungszentrierten Kleinfamilie in bezug auf Verantwortung, Verpflichtung, Rücksichtnahme, Achtung und Selbstachtung, Geben und Nehmen, Teilen und Füreinander-da-Sein? Das Kind braucht eine Orientierung vermittelnde Persönlichkeit im Sinne des «Charakters», einen Menschen, der eine Position besitzt und einen Lebensstil entwickelt hat. Dazu gehört Verbindlichkeit in der Form und im Vorgehen sowie Eindeutigkeit in der Sache. Wir beklagen den Wertrelativismus und die Wertverleugnung und stellen Sinnverlust und Sinnleere fest. Die Erwachsenen (Vater und Mutter) müssen sich fragen, wo sie die propagierten Werte tatsächlich leben und wo sie diese verraten.

Die Wohlstandsverwahrlosung ist gekennzeichnet durch innere Haltlosigkeit, schwache Eigensteuerung, Ich-Schwäche sowie Kontakt- und Gefühlsstörungen. Wohlstandsverwahrloste junge Menschen, die aus Familien kommen, in denen oberflächlich verwöhnt und materiell überhäuft wird, in denen leistungsmässig zwar gefordert, aber in der Tiefe zu wenig gefördert und liebevoll gehalten wird, fallen besonders durch ihren pausenlosen Erlebnishunger und ihre Genussucht im Wechsel mit Phasen der Apathie und Langeweile auf. Kennzeichnend für diese Kinder und Jugendlichen sind u. a. oberflächliche Identifikationsprozesse, eine schwache Selbstregulation, eine geringe Widerständigkeit bei Belastungen, eine erhebliche Neigung zu Ersatzbefriedigungen, eine flache Gefühlswelt ohne seelischen Tiefgang, hohe Gefühlsansprechbarkeit bei geringer Frustrationstoleranz.

Pädagogische Führung konkretisiert sich in einem Lernprozess, der von der externen Kontrolle zur Selbstkontrolle, von der Aussensteuerung zur Innensteuerung, von der Fremderziehung zur Selbsterziehung führt. Selbsterziehung ist im wesentlichen Selbsterfahrung im Sinne der Grenzerfahrung, und Grenzen sind besonders gut erfahrbar in der Auseinandersetzung mit Anforderungen belastender und fordernder Art. Dazu gehört die Alltagsbewältigung und die Alltagsroutine. Falsch verstandene Selbsterfahrung führt in die «Egoismus-Falle» (Ursula Nuber, 1993). Selbstverwirklichung wird zur Egomanie und Selbstbespiegelung. In dieser Selbstwerdung fehlt die «Du-Bezogenheit». Wir leben heute in einer Umbruchphase im Rollenverständnis von Vater und Mutter. Die bisherigen Modelle werden gerade in leistungsorientierten Familien abgelehnt, klar strukturierte neue Rollenbilder existieren kaum. Oftmals bleiben in dieser Lebenssituation nur noch äussere Merkmale und Statussymbole zur Kennzeichnung dessen übrig, was eine Frau und Mutter oder was einen Mann und Vater ausmacht. Die Folge sind Rollenkonflikte und Rollenkonfusionen. Diese sind für die kindlichen Identifikationsprozesse keineswegs förderlich.

Das Kind in der Wohlstandsgesellschaft erlebt die Welt als unzuverlässig, unstetig, willkürlich, schwer berechenbar und letztlich lieblos. Daraus resultiert das Grunderlebnis des Misstrauens. Das Kind lebt und agiert aus dem Jetzt. Es erfährt sehr früh: Was heute gilt, muss morgen keineswegs mehr gelten. Es sucht vegeblich nach kontinuierlichen und verlässlichen Haltepunkten und Orientierungshilfen. Im Hinblick auf die Familie von morgen wagt U. Zöllner den folgenden Ausblick: «Auf dem langen Marsch zur Gleichberechtigung und Anerkennung der Frau sind viele weibliche Bedürfnisse und berechtigte Ansprüche entdeckt, (wieder-)gefunden, mit Verve und neuer Frauen-Power vorgetragen worden. Auf diesem Wege sind wir aber im Begriff, auch etwas zu verlieren, nämlich das Augenmerk auf die Bedürfnisse unserer Kinder.» Aus der Sicht des Kindes ergibt sich die Forderung: «Das moderne Kind braucht nicht noch mehr Bezugspersonen, nicht noch mehr Förderungen, Hilfen und Stützen, nicht noch mehr Eindrücke, Erfahrungen und Wissen; es braucht Menschen, die ihre Rolle als Eltern für sich selbst akzeptieren und leben, die den Generationenwechsel bewusst vollziehen, die ihr Kind wirklich in ihr Leben integrieren und es nicht immerzu wegorganisieren. Wir müssen uns auf unsere Kinder einstellen, nicht unsere Kinder auf uns» (S. 169/170).

Gottfried Kleinschmidt